



dbu

Deutscher Berufsverband der Umweltmediziner e.V.

Geschäftsstelle: Siemensstr. 26 A, 12247 Berlin

Tel. /Fax +30/7715-484

dbu@dbu-online.de - www.dbu-online.de

Amalgam gilt offensichtlich nach akademischer Lehrmeinung immer noch als unbedenklich!

Gemeinsame Erklärung des Deutschen Berufsverbandes der Umweltmediziner (dbu), der Deutschen Gesellschaft für Umwelt-Zahnmedizin (DGUZ) und der European Academy for Environmental Medicine (EUROPAEM) zu der Auffassung von Professor Georg Meyer (Greifswald), neues Mitglied der wissenschaftlichen Kommission der „Fédération Dentaire Internationale“ (FDI), Amalgam sei ein *allgemeinmedizinisch vollkommen ungefährliches* Material für Zahnfüllungen.

Wenn Prof. Meyer aus Greifswald als neues Mitglied der wissenschaftlichen Kommission der „Fédération Dentaire Internationale“ (FDI) den Gebrauch von Amalgam als Füllungsmaterial für den Kassenpatienten weiterhin erhalten will, ist dies aus dentistischer Sicht durchaus verständlich. So gesehen hat sich Amalgam als billig, stabil, zahnerhaltend und außerordentlich leicht zu verarbeiten erwiesen. Neuer Ärger, die Honorarverhandlungen für die Zahnbehandlungen betreffend, kann so bequem vermieden werden. Im Übrigen sagt schon das aktuelle offizielle deutsche Weißbuch der Zahnmedizin (2007): „allerdings war die FDI nie eine ausgeprägt wissenschaftliche Organisation.“

Die Äußerung von Prof. Meyer zeigt wiederum das Grundproblem für die Einschätzung des leider immer noch etablierten zahnmedizinischen Füllungswerkstoffes Amalgam. Die Zahnmediziner, einschließlich Prof. Meyer, halten sich für kompetent, obwohl ihnen qua reduzierter allgemeinmedizinischer Ausbildung das theoretische Basiswissen als Rüstzeug zur Einschätzung der allgemeinmedizinischen Folgen fehlt. Auch eine wirkliche toxikologische und immunologische Ausbildung spielt im Studium deutscher Zahnärzte keine Rolle. So steht wiederum im Weißbuch der Deutschen Zahnmedizin (2007): „Auch im internationalen Vergleich wird die deutsche zahnmedizinische Wissenschaft vom Wissenschaftsrat eher nachrangig beurteilt.“

So diskutiert Prof. Meyer, wenn er vom quecksilberhaltigen Amalgam als stabile Legierung spricht, auf grundlegend falschem Basiswissen, denn Amalgam ist eben keine Legierung, sondern ein Gemenge. Jeder Metallurg weiß aber, dass aus diesen Gemengen sich nach und nach die flüchtigen Bestandteile (hier v.a. das giftigste nichtradioaktive Element Quecksilber) vor allem als Metaldampf (Hg⁰) lösen. Dieses Element führt zur Bildung

freier Radikale mit der Folge von chronischen Entzündungen auf Grund von oxydativem und nitrosativem Stress. Daraus ergibt sich dann die mögliche Folge von zerstörerischen Kaskaden vor allem an Membranstrukturen (Zellwand, Mitochondrien), die zum Zelltod und mangelnder Energieumsetzung führen. Auch die Gefahr so genannter genetischer Transkriptionsveränderungen mit krebsfördernden Effekten ist durch die Belastung mit diesem Schwermetall immer gegeben. Oft können die glücklicherweise im Übermaß vorhandenen biologisch-kybernetischen Regulationsmechanismen dies lange ausgleichen, nur brechen auch diese Systeme irgendwann zusammen. Dann entstehen die vermeintlich unerklärlichen chronischen Krankheiten.

Immunologisch gesehen ist Amalgam mit seinen Bestandteilen schon immer, entgegen Prof. Meyers Darstellungen, pathophysiologisch auffälliger als alle anderen Füllungswerkstoffe (einschließlich Kunststoffe) zusammen.

Im Übrigen wäre es durchaus ein Zeichen von Objektivität gewesen, wenn Herr Prof. Meyer erwähnt hätte, dass es international, vor allem in der Allgemeinmedizin, inzwischen sehr viel mehr Studien mit negativem Ergebnis für den Einsatz von Amalgam gibt als mit positivem Ergebnis.

Wäre der Gebrauch von quecksilberhaltigem Dentalamalgam wirklich so unbedenklich, wie Prof. Meyer Glauben machen will, wieso soll dann nach Angaben des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) und des Robert Koch-Institutes (RKI) bei Nierenkranken, bei Frauen in gebärfähigem Alter und bei Kindern auf Amalgam verzichtet werden? Weiter muss gefragt werden, warum das zahnmedizinische Personal nach Meinung dieser beiden offiziellen Gesundheitsinstitutionen so komplexe Schutzmaßnahmen einhalten soll, wenn **Amalgam** doch **so unschädlich** ist?

Die Quecksilberbelastung innerhalb der EU gründet sich nach Angaben von Experten der WHO und der EU zu über 50 % auf der Amalgambelastung. Der schwedische Wissenschaftler Hylander hat errechnet, dass in der EU jährlich 70 Tonnen Quecksilber aus dem Gebrauch von Dentalamalgamen freigesetzt werden. Das ist auch ein Grund, warum heute in Schweden, Norwegen und Dänemark Amalgamfüllungen verboten sind. Das Gleiche gilt für

Japan und sogar für Russland. Die Masse der Amalgamfüllungen in den europäischen Mündern macht nach seinen Angaben 1300 bis 2200 Tonnen aus.

Prof. Meyer führt nun als Argument für seine amalgamfreundliche Haltung die sehr zu bedauernde Tatsache ins Feld, dass bei der Goldgewinnung in manchen Entwicklungsländern noch viel mehr Quecksilber freigesetzt werde, daher müssten Amalgamgegner auch für die Abschaffung jeglicher Goldgewinnung eintreten. Das ist blanker Zynismus! Natürlich wird jeder nachhaltig denkende Mensch gegen eine Goldgewinnung mittels Quecksilberbindung Stellung beziehen. Gold kann aber auch umweltgerecht ohne den Einsatz von Quecksilber gewonnen werden. Prof. Meyer will sich nach eigenen Worten aber dennoch für die sachgerechte Entsorgung des Sondermülls Amalgam mittels spezieller Amalgamabscheider einsetzen. In den Mund hingegen will er es einbauen, wenige Zentimeter vom Zentralhirn entfernt.

Im Namen der European Academy for Environmental Medicine wurde eine Literatursichtung mit über 200 internationa-

len Quellen aus der Fachliteratur durchgeführt. 85% dieser wissenschaftlichen Beiträge, meist in englischer Sprache, hatten als Autoren universitäre Lehrkörper. Wissenschaftliche Beweise für die Unschädlichkeit von Dentalamalgamen konnten dabei nicht festgestellt werden. Beweise für die These der generellen allgemeingesundheitlichen Schädlichkeit schon. So wurden in Studien deutscher und internationaler Universitäten Zusammenhänge festgestellt zwischen Amalgambelastungen und Lungenerkrankungen, Magen-Darm-Krankheiten, Nierenerkrankungen, Autoimmunerkrankungen (z.B. Rheuma, Diabetes I), Herz-Kreislaufstörungen, Tumoren, Parkinson, Multipler Sklerose, Alzheimer, Chronic Fatigue Syndrom (CFS), Dysmenorrhoe, fötalen Belastungen, Autismus, Unfruchtbarkeit etc., die in renommierten wissenschaftlichen Publikationsorganen wie z.B. „Science“ oder „The Lancet“ veröffentlicht wurden.

*Federführender Autor:
Dr. Martin Klehmet, Bremen
(Pressemitteilung 8.2.2010)*

Gastkommentar

Amalgam macht immer noch krank!

Während der vergangenen Jahrzehnte sind Umwelt und menschliche Nahrungskette immer stärker mit Quecksilber belastet worden, wobei Dentalamalgam in Europa mengenmäßig an 2. Stelle steht, was den Einsatz von Quecksilber betrifft.

Aufgrund der Risiken für Umwelt und Gesundheit, die von freigesetztem und akkumuliertem Quecksilber weltweit ausgehen, laufen derzeit auf internationaler Ebene offizielle Diskussionen und Verhandlungen, um die Hg-Belastung aus den unterschiedlichen Emissionsquellen schnellstmöglich zu reduzieren bzw. zu eliminieren.

Ähnliche Bestrebungen gibt es von EU-Seite her schon seit mehreren Jahren, und relativ weitgehende Produktions- und Exportverbote für Quecksilber, Verbote von Quecksilber in medizinischen Diagnosegeräten (Fieberthermometer usw.) werden beschlossen. Allein das Quecksilber in Amalgamfüllungen, immerhin die 2. größte Emissionsquelle in Europa, bleibt von diesen Reduktions- und Verbotsbemühungen unberührt, und dies, obwohl seit Jahren schon die warnenden Stimmen von unabhängigen Wissenschaftlern, Toxikologen, Immunologen und Umweltmedizinern immer stärker werden, obwohl europaweit Patienteninitiativen ein schnelles Verbot von Amalgam fordern und das EU-Parlament 2006 schon in einer mit großer Mehrheit gestimmten Resolution starke Einschränkungen des Quecksilber-Amalgams mit dem Ziel seines Verbots gefordert hatte. Zwei EU-Staaten, nämlich Dänemark und Schweden sowie Norwegen haben aus Umwelt- und Gesundheitsgründen seither dieses Verbot in ihren Ländern durchgesetzt, ein Verbot, das weltweit längst überfällig wäre, allein aufgrund der wissenschaftlichen Daten und der erdrückenden Last der immunologischen und embryotoxischen Hinweise und Fakten, die gegen eine Weiterverwendung dieses problematischen Stoffes sprechen.

Wenn die EU-Kommission bisher keine Einschränkungen oder ein generelles Amalgamverbot vorgeschlagen hat – entgegen der

mehrheitlichen Resolution des EU-Parlamentes – , so ist dies vor allem auf die erfolgreiche Lobby-Arbeit nationaler wie internationaler Zahnärztesellschaften, vor allem der „Fédération Dentaire Internationale“ zurück zu führen.

Statt einer Ausstiegsstrategie aus dem Quecksilberamalgam beauftragte die EU-Kommission (DG SANCO) zwei so genannte Expertenkomitees mit der umweltbezogenen (SCHER) und mit der gesundheitlichen (SCENIRH) Evaluation des Amalgams.

Beide Expertengremien kamen vor rund 2 Jahren erwartungsgemäß zum Schluss, dass „no risks of adverse systemic effects exist“ und dass die Weiterverwendung von Amalgam kein Risiko von systemischen Erkrankungen bedeuten würde.

Immer wichtiger wird die Erkenntnis, dass man die Zusammensetzung von so genannten Experten-Kommissionen à la SCHER oder SCENIRH genauestens analysieren sollte hinsichtlich möglicher Interessenkonflikte direkter oder indirekter Natur!

Nicht nur in Sachen Amalgam, auch in anderen strittigen Themen wie Mobilfunk, GMO, Nanotechnologien usw. sollten und werden wir öffentliche und kontradiktorisch besetzte Expertenrunden verlangen, wennmöglich noch Ende des Jahres vor dem Europaparlament in Brüssel. Und wir müssen weiterhin auf der offiziell verkündeten, aber nicht einmal in Ansätzen realisierten Durchsetzung des Vorsorgeprinzips in Sachen Umwelt und Gesundheit bestehen!

*Jean Huss
Präsident von AKUT asbl Luxemburg
Mitglied des Parlamentsausschusses für Gesundheitspolitik und soziale Sicherheit
Berichterstatter der parlamentarischen Versammlung des Europarats zu Fragen von Umwelt und Gesundheit*